# Fernöstliche Musik-Exotik in der Maschinenhalle

## Ausnahme-Musiker Wu Wei gastiert

**DORSTEN.** Allein die Sheng konnte der Überlieferung nach einst den Streit der Götter befrieden. Die Mundorgel mit den Bambus-Pfeifen ist eines der wichtigsten Instrumente der traditionellen chinesischen Musik. Und hat dank Wu Wei inzwischen die Konzertsäle der Welt erobert.

Am 14. Juli (Donnerstag) gastiert der Ausnahme-Musiker um 20 Uhr in der Maschinenhalle von Fürst Leopold. In traditionellen und neuen Stücken sowie mit Improvisationen im Spannungsfeld zwischen Ost und West lässt er sich in der „schwarzen Halle“ auch von der „Bloom“-Ausstellung seiner Landsfrau Chen Xiaodan (siehe Bericht auf Lokalseite 1) inspirieren.

„Mit diesem Sonderkonzert wird Dorsten erstmalig Schauplatz des renommierten Holzbläserfestivals Summerwind Münsterland“, sagt Sabine Podlaha, Leiterin des Dorstener Kulturbüros. Die vierte Ausgabe dieser international ausgerichteten Reihe, veranstaltet von der Gesellschaft für Westfälische Kulturarbeit, findet vom 1. Juli bis zum 4. September statt – mit 48 Konzerten an 46 Orten. „Das Festival hat sich als Premium-Marke etabliert“, so Sabine Podlaha, die als Partner den Bergbauverein und den Kunstverein Virtuell-Visell ins Boot geholt hat.

### Neue Spieltechniken

Der Chinese und Wahl-Berliner Wu Wei, Komponist und Professor am Musikkonservatorium in Shanghai, gilt als einer der größten Sheng-Virtuosen. Er hat für das Instrument neue Spieltechniken entwickelt, mit ihm internationale Preise gewonnen. Als Solist trat er mit herausragenden Orchestern wie den Berliner Philharmonikern oder dem London Symphony Orchestra und bei den BBC-Proms auf.

Der Eintritt kostet 15 Euro, ermäßigt 10 Euro. Der Kartenverkauf erfolgt online oder telefonisch über ADticket: (0180) 6 05 04 00.

**www.summerwinds.de**

**Der Sheng-Virtuose Wu Wei gastiert beim Summerwind-Festival in der Maschinenhalle von Fürst Leopold.** FOTO PRIVAT

**SONNTAGSGEDANKEN**

*Von Pfarrer Alfred Voss*

## Gott ist bei Ihnen

Mit dem vergangenen Fronleichnamsfest haben wir zunächst alle kirchlichen Feiertage hinter uns und befinden uns, wie es liturgisch heißt, „ in der Zeit im Jahreskreis“, deren liturgische Farbe das grüne Messgewand ist. Damit einher geht für viele auch der anstehende Sommerurlaub, denn die nicht auf die Ferien Angewiesenen fahren ja schon oft vor diesen Wochen in die Berge oder an die See und wohin auch immer.

„Wenn der Sommer da ist, ist auch schon bald wieder Weihnachten“, sagt ein Bekannter immer. Vielleicht schmunzeln Sie jetzt beim Lesen, aber dahinter steckt ja mehr. Viele Menschen leben in der Vergangenheit oder in der Zukunft, realisieren aber kaum die Gegenwart. Diese jedoch gilt es, zu gestalten und zu leben und sich an ihr zu freuen. Dass das nicht immer ganz leicht ist, gestehe ich ohne Zögern ein, weiß ich selbst aus eigenen schmerzhaften oder traurigen Erlebnissen. Aber auch schwierige, holprige und steinige Wegstücke gehören zu unserem Lebensweg nun mal dazu, und es ist uns in der gesamten Heiligen Schrift nicht schon das Paradies auf Erden versprochen worden, wohl aber gilt das Wort Jesu aus dem Matthäusevangelium: „Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt.“ Dieses Wort heißt für mich, dass er auch in schwierigen Zeiten wie Krankheit, Trauer, Einsamkeit, Enttäuschung etc. bei mir ist und mich nicht alleine lässt.

„Gott nimmt von uns nicht die Last, aber er stärkt unsere Schultern“ – dieses Wort begleitet mich schon sehr lange und hat sich in meinem Leben auch schon das eine oder andere Mal bestätigt, und für diese Erfahrungen bin ich wiederum sehr dankbar. Wenn wir Gott in unserem Leben, in unserem Denken und Handeln einen Platz einräumen und mit ihm durch unser Leben gehen, dann können wir ihn auch erfahren. Mögen Sie die Erfahrung machen können, dass Gott alle Tage Ihres Lebens bei Ihnen ist, in guten wie in schweren Zeiten. Eine erfüllte Gegenwart und Gottes Segen auf all Ihren Wegen und bei all Ihrem Tun wünscht Ihnen

*Ihr Alfred Voss, Pfarrer*
*St. Laurentius Lembeck*

**DIE SAMSTAGSGESCHICHTE** **Taubenzüchter haben Nachwuchssorgen / Freizeitbeschäftigung nicht „in“**

**Züchter Hans Hülsmann ist stolz auf die beste Taube seines Schlages, die Nummer 67.** RN-FOTO HOFMANN

# Ein aussterbendes Hobby

## Taubenvater Hans Hülsmann ist stolz auf seine „Rennpferde der Lüfte“

Auf und über den Dächern von Hervest-Dorsten ist es ruhig geworden. Dort, wo vor 50 Jahren noch Hunderte von Tauben jeden Tag ihre Runden drehten, sieht man kaum noch einen Vogel. In fast jedem Hinterhof gurrten damals die Vögel und am Sonntag schauten die Züchter erwartungsvoll in den Himmel. Sie warteten auf ihre „Rennpferde der Lüfte“, die nach langer Reise wieder nach Hause in den Schlag geflogen kamen.

**Frisch aus dem Nest: zwei Jungtauben.** RN-FOTO HOFMANN

Ein Kleinod liegt an der Wasserstraße. In einem Hinterhof befinden sich mehrere Taubenställe. Hans Hülsmann hat dort zusammen mit Kollegen eine kleine Vogelheimat geschaffen. Es gurrt und piepst aus vielen Taubenhäusern. Hülsmann ist schon seit 1956 als Taubenvater begeistert dabei. Seitdem lebt er mit den und für die Tauben. Der Dorstener kommt ins Schwärmen, wenn er von früher erzählt. Er sitzt vor den ausgebreiteten Vereinsbüchern. Säuberlich in Sütterlinschrift ist die Vereinsgründung von 1928 niedergeschrieben. Damals gab es viele Züchter, in den 1950er-Jahren stieg ihre Zahl nochmals stark an. 350 Züchter, viele davon Bergleute, waren seinerzeit aktiv. Hülsmann verbringt jeden Tag viele Stunden bei seinen Tieren. Füttert sie, reinigt die Ställe, lässt die Tauben täglich fliegen. Meist am späten Vormittag oder Abend – wegen der Greifvögel.

**Dorsten ganz persönlich**

„Wir reisen mit den Tauben von April bis September“, berichtet der Dorstener. Wenn die Tiere eingesetzt werden und dann mit dem Transportwagen Richtung Auflassort fahren, sind bis zu 1900 Tiere im Fahrzeug. Das Wetter bestimmt die Startzeit. „Am Auflassort muss am besten klare Sicht sein, ein aufgebrochener Himmel ist optimal“, so Hülsmann.

Sind die Tauben erst einmal aufgelassen, fliegen sie bis zu 600 Kilometer mittels Geruch, Sicht und sich am Magnetfeld der Erde orientierend mit einer Geschwindigkeit von bis zu 100 Kilometer pro Stunde nach Hause. Doch es gibt Widrigkeiten. Strommasten, Ozon, Nebel und Gewitter. „Unser größter Feind sind die Greifvögel“, erzählt Hülsmann. „Wenn ein Falke in einen Schwarm hineinstößt, fliegen die Tiere in alle Richtungen auseinander und verlieren die Orientierung. Sie sind unter Schock, traumatisiert.“ Die Tiere werden dann häufig aufgefunden. Anhand der Beinringe kann der Finder telefonisch den Züchter benachrichtigen. Hans Hülsmann ist schon bis nach Paderborn gefahren, um eine Taube nach Hause zu holen.

Quer über die Wiese, die Treppe hoch, geht es in den Taubenschlag. Hier gurren seine 30 Renner. Fliegen auf seine Schulter, begrüßen ihn aufgeregt. In der Saison schickt er diese Vögel auf den Flug. Sein Favorit ist die Nummer 67. Hans Hülsmann ist vom Vogel begeistert: „Der ist schon über fünf Jahre alt, aber immer noch dabei.“

Seine Tiere züchtet er selber. Im Winter hält er 60 bis 80 Tiere, im Sommer 120 bis 140 Tauben. Seine „Renner“, die er liebevoll auch Rabauken nennt, bekommen ein spezielles Futter. Doch: „Die Taube muss gut sein, da kann man noch so ein gutes Futter geben.“ Ob bei der Zucht aus einer Taube ein Gewinner wird, kann der Rentner nicht im Voraus bestimmen.

Um die Tauben auf Leistung zu trimmen, setzt er fachmännisch auf den Witwerflug. „Die männlichen Vögel dürfen eine Woche vor dem Flug ihre Weibchen nicht sehen. Vor dem Flug kommen die Tiere kurz zusammen. Da gibt der Vogel sein Bestes beim Rückflug, um wieder zum Weibchen zu kommen.“ Der Taubenvater wartet immer sehnsüchtig auf die Rückkehr seiner Rabauken.

Die Tiere werden beim Betreten des Schlages elektronisch erfasst und die Daten dann per PC übermittelt. So steht eine Stunde nach dem Flug die Siegerliste fest. Billig ist das nicht. „Allein ein Erfassungsgerät kostet 400 Euro. Das ist für einen Jungzüchter viel Geld“, sagt Hans Hülsmannn.

**Die Technik macht auch vor dem Taubensport keinen Halt. Zwei Uhren aus der Vergangenheit, heute hat der Computer Einzug in den Taubenschlag gehalten.** RN-FOTO HOFMANN

Spitzentauben sind gefragt – insbesondere im asiatischen und arabischen Raum. Da werden sechsstellige Summen für ein Tier bezahlt. Das ist nichts für Hülsmann: „Ich verkaufe und kaufe keine Tauben, ich tausche nur“, berichtet der Taubenvater. Hans Hülsmann geht es beim „Rennsport des Kleinen Mannes“ ruhig an. Zwar sind seine Tauben im Dorstener Raum vorne dabei, doch die Preise bei einem Rennen liegen ganz unten, kleine Geldpreise, Pokale und Urkunden. In der Gartenhütte von Hülsmann hängen die zahlreichen Trophäen neben den Pokalen. „Früher“, resümiert Hülsmann, der auch Vorsitzender der Reisevereinigung Dorsten, Schermbeck und Umgebung ist, „hatten wir zu unserer Glanzzeit 350 Züchter. Da gab es sogar einen Aufnahmestopp. Heute sind es noch 119 aktive Mitglieder und 64 reisende Taubenschläge“.

Grund für den Mitgliederschwund bei den Taubenvätern, deren Durchschnittsalter über 60 liegt, sind Nachwuchsprobleme. Junge Menschen haben kaum noch Interesse daran, den größten Teil ihrer Freizeit den Tauben zu widmen. Da kreisen dann nicht mehr viele Tauben über den Dächern von Hervest-Dorsten.

*Andreas Hofmann*